

Gedanken zum Thema "Berufung"

15. Von Gott erblickt und gerufen – die Würde des Menschen

Gott ist in sich unendlich vollkommen und glücklich. In einem aus reiner Güte gefassten Ratschluss hat er den Menschen aus freiem Willen erschaffen, damit dieser an seinem glückseligen Leben teilhabe. Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott Vater seinen Sohn als Erlöser und Retter der Menschen, die in Sünde gefallen waren. Er hat sie in seine Kirche gerufen und durch das Wirken des Heiligen Geistes als seine Kinder angenommen und zu Erben seiner ewigen Glückseligkeit gemacht.

Der Hl. Augustinus, der nach langen Irrungen diesen „Ratschluss Gottes“ erkannte, bricht in den bekannten Jubelruf aus: „Groß bist du, Herr, und überaus lobwürdig. Du hast uns auf dich hin geschaffen, und ruhelos ist unser Herz, bis es ruhet in dir“¹.

Im Menschen steckt also das Verlangen nach Gott. Denn Gott selbst, der den Menschen nach seinem Bild erschaffen hat, schrieb in sein Herz das Verlangen, ihn zu sehen. Auch wenn dieses Verlangen oft verkannt wird, hört Gott nicht auf, den Menschen an sich zu ziehen. Denn er soll leben und in ihm jene Fülle der Wahrheit und des Glücks finden, die er unablässig sucht. Der Mensch ist also seiner Natur und Berufung nach ein religiöses Wesen, das fähig ist, in Gemeinschaft mit Gott zu treten. Diese innige, lebendige Verbindung mit Gott verleiht dem Menschen seine grundlegende Würde².

Das Wort Berufung wird heute meist im eingeschränkten Sinn gebraucht. Wir sprechen vor allem von den Berufungen zu verschiedenen Diensten und Ämtern in der Kirche. Wir müssen uns aber auch wieder auf das zurückbesinnen, was ursprünglich mit dem Wort Berufung gemeint ist. Da gilt es zunächst zu bedenken, dass Berufung ein von Gott her schöpferisches Ereignis ist. Es geht zwar auch um das Wollen und die Bereitschaft des Menschen, aber das Maßgebliche ist das nicht. Gott ist es, der alles zuerst „erblickt und ruft“ (K. Lehmann).

Gottes Blick aber schaut nicht nur die Dinge an, die schon vorhanden sind, sondern wenn Gott blickt, entstehen die Dinge. In gleicher Weise wird alles von Gott zuerst zum Dasein gerufen. Darum sprechen wir – ähnlich wie von Schöpfungsgeschichte – auch von Berufungsgeschichte, die jeder Mensch in einmaliger Weise hat.

Der schöpferische Blick Gottes und sein Ruf – das ist der Anfang jeder Berufung. Aber Berufung geschieht nicht nur in der Schöpfung. Gott beruft den Menschen nicht nur ins Leben; er ruft ihn auch in und während seines Lebens immer wieder an. So ruft der Herr nach Adam: Wo bist du? Er ruft den Menschen zu sich, vor sein Angesicht und spricht ihn auf seine Verantwortung an.

¹ Augustinus, Bekenntnisse.

² vgl. Kompendium zum Katechismus der Katholischen Kirche, 1-2

Von diesem Ruf Gottes sagt der Hl. Paulus im Römerbrief, dass er nicht mehr zurückgenommen wird: „Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“³. Auch der Gefallene hat seine Würde und seine Möglichkeit zum Neubeginn. Gott gibt verlorene Ehre wieder.

Einige Äußerungen des 2. Vat. Konzils zur Menschenwürde: Jeder Mensch ist trotz der moralischen Zwiespältigkeit seiner Beschaffenheit ein als unaustauschbar zu wertendes Wesen⁴. Nicht nur als Geist, sondern auch als Leib besitzt der Mensch Würde; er hat seine Leiblichkeit, die von Gott aus Liebe erschaffen wurde, „der Ehre würdig“ zu halten⁵. Ehre und Würde des menschlichen Schaffens liegen in der Weiterentwicklung des Werkes Gottes und im Beitrag zu seinem Schöpferplan⁶. Siege der Menschheit können „Zeichen der Größe Gottes“ sein, der ihr die Gnade der Autonomie gewährt⁷. Arbeitslosigkeit ist mit der Ehre und Würde der menschlichen Person und Gesellschaft unvereinbar⁸. Jedes Individuum hat das Recht auf menschenwürdiges Leben und Sterben. Menschenunwürdige soziale Zustände sind zu bekämpfen⁹.

P. Pius Agreiter OSB

³ Röm 11,29

⁴ Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, 14

⁵ Ebd. 12

⁶ Ebd. 7.34

⁷ Ebd. 34.36

⁸ Ebd. 67

⁹ Ebd. 20f